

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 24

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn man die Füße aus den Steigbügeln hob, um gewisse Muskelgruppen etwas entspannen zu können. Er glaubte eben, man möchte absteigen. Faßte man die Zügel leise etwas kürzer, verlegte das Körpergewicht leicht nach vorn und gab dazu etwas Schenkeldruck, so warf er sich sogleich leicht in Trab, und in welch weichen, sanften Trab! Dabei trug er seinen schönen, edlen Kopf prächtig hoch. Er wäre mit verhängtem Zügel davongeslogen, bis er ermattet umgesunken wäre, hätte man ihn nicht rechtzeitig zurückgehalten.

Große Angst hatte er immer vor weichem, nassem Boden. Man spürte diese Angst sofort. Er war eben vor Jahren einmal im Militärdienst unversehens in einen Sumpf geraten und dabei zu seinem Schrecken bis an den Hals im Morast versunken. Besondere Freude empfand er indes im Wald, wenn ich die Zügel hängen ließ und er seinen Weg ganz nach eigenem Willen suchen durfte.

Einmal ritt ich über den Berg ins Oberland. Da, wo der holperige Waldweg steil zu Tale ging, stieg ich natürlich ab und legte die Zügel auf seinen Hals. Das liebe Kößlein folgte mir wie ein treues Hündlein. Bisweilen schaute es gwundrig nach links oder rechts oder blieb gar stehen, wenn's etwas Interessantes zu sehen gab. Als wir dann auf einmal zum Wald hinausritten und in der Tiefe der Greifensee blaute und der Blick frei und weit ins Land hinaus schweifen konnte, da fing mein Sachy laut zu wiehern an!

Leider aber dauerte die Reitherrlichkeit nicht manches Jahr. Der Besitzer gab seinen landwirtschaftlichen Betrieb auf, da er wieder nach Argentinien übersiedeln wollte. Er verkaufte sein schönes Haus, seine Fahrhabe, sein Vieh. Ja, und mein Sachy? Sollte ich ihn erwerben? Beinahe wäre ich doch noch Pferdebesitzer geworden! — Aber wohin mit dem Kößlein? Ich fand zwar ein Plätzchen, sicher war's ein gutes, wo es bei leichter Arbeit noch sein „Brot“ zum

Teil hätte verdienen können. Die Verhandlungen zerschlugen sich aber dann doch.

Sein Meister erklärte schließlich bestimmt, er gebe das Pferd nicht in fremde Hände. Lieber lasse er es töten, dann wisse er, daß es nicht noch in seinen alten Tagen durch irgend einen groben Fuhrmann zusammengeschunden werde. Auch der Tierarzt wurde gerufen, und der erklärte, Sachy müsse wahrscheinlich beim Stehen im Stall in den hinteren Beinen gelegentlich Schmerzen empfinden. Es schien in der Tat, daß er beim Ausreiten oft anfangs etwas steif ging.

Also wurde mein lieber Kamerad an einem schönen Maimorgen erschossen ... Am Vortag unternahm ich mit ihm meinen letzten Ritt, den ich nie vergessen werde. Droben auf der blumigen, stillen Waldwiese hielt ich mit ihm leise Zwiesprache, ritt in einem sanften Galopp einige Volten. Langsam, ja feierlich ging's bei sinkender Sonne heimwärts. Wie ich beim Rütihof über den flachen Straßengraben setzte zum allerletzten Galopp, da stieß mein Sachy einen fröhlichen Jauchzer aus ... Und mir traten die Tränen in die Augen, als ich ihn am Schluß lobte und ihm liebevoll den seideweichen, schlanken Hals streichelte.

Daheim gab ich ihm, wie immer, den wohlverdienten Zucker — wie manches Stück es waren, weiß ich nicht mehr. Mit wehem Herzen nahm ich von ihm Abschied, legte meine Wange an die feinen Rüstern und sagte ihm viel, viel Liebes.

Auf meinem Schreibtisch liegt als Briefbeschwerer eines seiner leichten Hufeisen.

Im Herzen aber trage ich ein treu Gedenken, ein lieb Erinnern an einen treuen Kameraden, der mir so viele schöne, unvergeßliche Stunden geschenkt hatte und der in düsteren und schweren Tagen mein Gemüt wieder froh werden ließ. Denn es liegt viel Wahres in dem alten Reiterpruch:

Das höchste Glück der Erde
liegt auf dem Rücken der Pferde.

Rud. Egli